

Der Wachskünstler Johann Heinrich Schalch von Schaffhausen

Autor(en): **Frauenfelder, Reinhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte**

Band (Jahr): **15 (1938)**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-841053>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Wachskünstler Johann Heinrich Schalch von Schaffhausen.

Von Reinhard Frauenfelder.

Die Stadtbibliothek konnte im März 1937 mit Hilfe des für die Erwerbung von älteren Scaphusiana bestimmten Legates von Herrn Prof. Bendel-Rauschenbach eine kleine, sehr seltene Druckschrift erwerben, deren Autor Johann Heinrich S c h a l c h war. Das gab dem Verfasser dieser Zeilen den Anlaß, dem besagten Künstler nachzuforschen, soweit es die leider dürftigen Quellen erlauben.

Nach dem genealogischen Register wurde Johann Heinrich Schalch am 9. Januar 1623 geboren. Als Beruf ist «Kunstmaler» angegeben. Daneben bekleidete Schalch, solange er in seiner Vaterstadt weilte, die bescheidene, ehrenamtliche Stelle eines St. Johannser-Amtmannes. Er wohnte im Hause zum Walfisch, Münstergasse 26. Ein Todesdatum ist nicht verzeichnet, was neben anderen Hinweisen darauf schließen läßt, daß Schalch nicht in Schaffhausen selbst, sondern im Auslande gestorben ist, vielleicht in Deutschland. Seine Frau war eine Zürcherin und hieß Elisabeth Bürklin. Der Ehe entsprossen 11 Kinder, von denen das erste 1654, das letzte 1670 geboren wurde. Dies sind die wenigen trockenen Angaben über Schalch in der genannten Quelle.

Schalch muß ein vielseitig begabter Künstler gewesen sein, der sich zum Teil mit damals ganz neuen Ideen befaßte und der mit seinen «Wachs-Kunststücken», der Zeit voraus eilend, ähnliche Ziele verfolgte, wie etwa später die 1850 verstorbene Madame Tussaud mit ihrer berühmten Wax Work Exhibition. Bekanntlich üben heute noch die Wachsfiguren-Kabinette zu Paris und London eine große Anziehungskraft aus.

Schalch beschäftigte sich auch mit Optik, und mit der Herstellung von künstlichen Augen leistete er der medizinischen Praxis wertvolle Dienste. Wie gleich zu zeigen sein wird, sind auch kleinere literarische Arbeiten von ihm in den Druck gekommen. Leider ist von seinem künstlerischen Werk nur ganz Weniges erhalten geblieben. Dieser kleine Rest läßt aber auf einen durchaus fähigen Künstler schließen.

Das Fehlen von einer größeren Anzahl nachgelassener Kunstwerke Schalchs sowie der Umstand, daß unser Künstler in seinen späteren Jahren unet umherwanderte und nirgends seßhaft war, mögen daran schuld sein, daß keine zeitgenössischen archivalischen Quellen über ihn vorhanden sind. Zur Zeit sind uns wenigstens keine solchen bekannt. Sein Name wird zwar in der wichtigeren älteren und neueren kunstwissenschaftlichen Literatur genannt, aber die Angaben sind überall aus dem genannten Grunde sehr dürftig. Wohl am frühesten wird Schalch in dem Helvetischen Lexikon von Hans Jakob Leu¹⁾ zitiert. Es heißt dort: «Hans Heinrich Schalch ist ein berühmter Glas- und Wachs-Künstler gewesen und hat viel hundert Luft- und Wetter-Gläser, Barometra, Thermometra, Hygrometra verfertigt und in Holland, Dänenmark, Schweden, Wien, Berlin, Leiptzig, auch in der Eydgenoßschaft verkaufft. Er hat auch die Königlichen Englischen Personen bey Absterben der Königin Mariae a. 1695 [1694!] und die a. 1703 gelebten Königlichen Personen in Dänenmark mit eigener Hand nach dem Leben in natürlicher Aehnlichkeit ind Lebens-Größe in Wachs bossirt».

Die späteren Autoren Füeßlin²⁾, Füßli³⁾, Nagler⁴⁾, und zu-

¹⁾ Hans Jakob Leu. Helvetisches Lexikon, 16. Bd., Zürich 1760, Seite 253.

²⁾ Joh. Kasp. Füeßlin. Geschichte der besten Künstler in der Schweiz, 4. Bd., Zürich 1774, Seite 227.

³⁾ H. H. Füßli. Allgemeines Künstler-Lexikon, II. Teil, Zürich 1813, Seite 1468.

⁴⁾ G. K. Nagler. Neues allgemeines Künstler-Lexikon, 15. Bd., München 1845, Seite 129.

letzt Vogler⁵⁾) fußen in der Hauptsache auf den Angaben Leu's. Immerhin scheint H. H. Füßli noch aus anderen Quellen geschöpft zu haben. Dieser war auch, soviel wir feststellen können, der einzige, der eine gedruckte Quelle von Schalch selbst zu Gesicht bekam. Füßli schreibt in seinem Künstlerlexikon: «Wir haben einen seiner Anschlage- oder Ankündigungszettel vom Jahre 1704, wo er schon Holland und England durchwandert hatte und sich in Dresden befand, vor uns. Schalch ließ damals in Lebensgröße die Königin Maria Stuart auf ihrem Sterbebette, umringt von mehreren Personen, und sodann die vornehmsten Personen des Königlichen Dänischen Hofes in Wachs sehen. Im Jahre 1703 hatte er letztgenannte Bilder schon einmal für die Kopenhager Kunstammer verfertigen müssen. Auf gedachtem Zettel nennt er sich Glas- und Wachskünstler und sagt dabey sehr bescheiden (!) von seinen Arbeiten, daß dergleichen Kunststücke noch niemals in Europa gesehen und mit Recht das achte Wunder der Welt mögen genannt werden».

Ein solcher Ankündigungszettel — wahrscheinlich ist es aber nicht der gleiche, den Füßli gesehen hat — ist nun in dem Sammelband UO 373 der Stadtbibliothek Schaffhausen enthalten. Er ist undatiert. Wir ersehen daraus, daß Schalch nach langen Reisen mit seinem fahrenden Wachsfiguren-Kabinett in seiner Vaterstadt ankehrte und die aus Wachs geformte Herrlichkeit im Hause zum silbernen Brunnen ausstellte. Das Thema dieser Wachsfiguren-Schau lautete: Maria Stuart auf dem Sterbebett. Es handelte sich aber hier nicht etwa um die berühmte, auf dem Schafott gestorbene Königin gleichen Namens, sondern um Maria II. (1662—1694), die Gattin des englischen Königs Wilhelm III., der von 1689 bis 1702 regierte. Es wäre interessant zu wissen, ob Schalch von sich aus zu diesem Sujet gegriffen hat oder ob ihm möglicherweise von

⁵⁾ C. Vogler. Johann Heinrich Schalch, in: Schweiz. Künstlerlexikon, 3. Bd., Frauenfeld 1913, Seite 25. Der gleiche Autor erwähnt Schalch mit wenigen Worten in seinem Aufsatz «Schaffhauser Künstler» in: Städtische Festschrift, Schaffhausen 1901, IV, Seite 26.

anderer Seite ein Auftrag zuteil geworden war. Daß unser Wachsbossierer sich in England aufgehalten hat, geht aus dem Text des Ankündigungszettels einwandfrei hervor. Wahrscheinlich traf dies gerade im Todesjahr (1694) der Königin Maria zu.

Die Ankündigung ist in einem ziemlich schwülstigen Tone abgefaßt. Ueberhaupt scheint Schalch von sich und seiner Kunst eine sehr hohe Meinung gehabt zu haben, spricht er doch sogar von seinem «unsterblichen Namen»! Nach den Worten: «Da er als ein Wunder-Mann sich zweyständig selbst vorstellt» zu schließen, hat sich Schalch selbst auch in Wachs ausgeführt und ausgestellt. Neben den damals wie heute beliebten Wachsfiguren zeigte Schalch sonst noch allerlei Raritäten aus Glas: Thermometer, Wettergläser, Mikroskope, künstliche Augen u. a. m. Wenn man seiner Bemerkung, daß «dergleichen Kunst-Stuck noch niehmals gesehen worden seien», Glauben schenken darf, so dürfte Schalch einer der ersten gewesen sein, der sich solchen Spezialitäten gewidmet hat. Da dieser Ankündigungszettel heute sehr selten anzutreffen ist, lassen wir ihn nebenstehend im Wortlaut folgen.

Wir vermuten, daß die Schau der Wachsfiguren mit einer Art von theatralischer Vorstellung, das heißt wenigstens mit einer Rezitation verbunden war. Wir schließen dies aus einer kleinen, siebenseitigen Druckschrift von Schalch, die in der Zentralbibliothek Zürich in dem Sammelband XXV, 1396 enthalten ist. Das Titelblatt lautet folgendermaßen:

«Traur-Schau-Bühne der Vergänglichkeit oder der Britanischen Kronen Leid-benezte Thränen-Leze. Wie dieselbe in unterschiedlichen ganz leibhaften und ähnlichen Abbildungen nach dem Leben sehr ungemeyn und kunstmäßig in Wax possiert vorgestellet wird durch den berühmten Glas- und Wax-Possierer Herrn Johann Heinrich Schalchen von Schaffhausen im Jahr 1696.

Weiches Wax uns hier anzeigt
Durch des Künstlers Hand belebt
Daß sich zu dem Tod auch neiget
Was in höchsten Ehren schwebt.



Abb. 1. Paulus



Abb. 2. Petrus

Bronze-Abgüsse nach Wachs-Originalen von Johann Heinrich Schalch
im Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen

Allhier wird Bekant gemacht / wie daß zu allen Stunden des
Tags / soll gezeigt werden / das Sterb-Beth der
Aller-Durchleuchtigsten

MARIA STVART,

Königin von
Engeland/Schottland/Frankreich und Irland.

Allwo auf das natürlichste und beste gleichend abgebildet /
gezeigt sol werden: Die Königin auf ihrem Sterb-Beth ligende /
bey deren von dem Bischoff von Cantelbury das letzte Gebett
getahn wird. Wie auch der König Wilhelm in äusserster Be-
trübnuß / so von dem Bischoff von Londen getröstet wird. Wei-
ter / alle die Staats-Jungfrauen / welche allda zu gegen waren:
alles auf die Weis und Manier / wie dasselbige mit grosssem
Ruhm und Lob / so wol in Holland / als in Engeland ist gezeigt
worden. Und ist gemacht / durch den berühmten Glas- und
Wachs-Künstler / Johan Heinrich Schalch.

Der gekrönten Häubter Zierd / und ein Preis der grösten Frauen /
Als der Erden weiter Kreiß jemahl hätte können schauen /
Zeiget hier des Künstlers Hande tod / gleich lebend also an /
Daß man es das schönste Wunder Menschen Arbeit nennen kan.
Also hoch steigt nun die Kunst! Was in Leid und Aschen grauet /
Wird durch rares Geistes Wiß / für beseelet angeschauet /
Als ihr Wesen selbstn ware. Gehe Leser kühnlich hin /
Wo diß schöne Kunst-Werk glänzet; du wirst sehen / was kein Sinn
Glauben kan / kein Dichter-Kiel / noch kein Doedalus noch ahmen.
Schaue gleich den Meister selbst / der unsterblich macht den Namen
Ihm und seinem Vatterlande: Da er als ein Wunder-Mann /
Sich zwenständig selbst vorstellt; Glas und Wax begeistern kan.

Weiters werden durch obgedachten Hrn. Schalchen gemacht / allerhand
Rariteten von Glas: als da sind das Thermometrum, der Philosophische
Wasser-Gott / das Microscopium, und allerhand Bildwerke / auch Augen / wie
ganz natürlich / denjenigen einzusetzen / so eines derselben verlohren haben / und
andere dergleichen noch niehmals gesehene Kunst-Stuck mehr.

Und so underdessen einige Herren oder Dames ihr eigen Portrait oder Con-
terfet verlangen in Wax abgebildet zu haben / werden zu grosssem Contentement
accomodirt werden.

Zu sehen allhier zum silbernen Brunnen.

Dises eitlen Cörpers Schein
Durch Tod und Nacht
Erst zum Leben gehet ein
Verklärt gemacht.

Schaffhausen getrukt bey Alexander Ziegler sel. Wittib,
durch Gregorius Hämiker.»

Es ist dies gewissermaßen das Textbüchlein zu der bereits erwähnten Wachfiguren-Komposition, die Maria II. auf dem Sterbebett zeigte. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der oben angeführte Ankündigungszettel für Schaffhausen gleichzeitig wie das Textheft, also 1696, erschienen ist.

Aus dem Textbüchlein geht hervor, daß sich die Wachfiguren-Schau aus 9 Personen zusammensetzte. Es werden genannt: Die Königin Maria, König Wilhelm, der Erzbischof von Canterbury, der Bischof von London und 5 Damen des Hofstaates. Für jede dieser in Wachs dargestellten Persönlichkeiten hat Schalch mehr oder weniger gute Verse verfaßt, die zweifelsohne vor versammeltem Publikum rezitiert worden sind. In dem besagten Büchlein spricht eingangs die «seligst abscheidende Königin Maria an den höchst-betrübten Wilhelmum» folgende rührselige Worte:

«Gott der Kronen gibt und nimmet, wann und wie und wo Er wil,
Hat mir disen Tag bestimmet, zu dem letzten Lebenszihl.
Schaz! entseele dich nicht gar, da ich meine Kron ablege,
Da ich, deine Krone selbst, mich begib auf jenen Wege,
Der zum wahren Leben führet. Diser Welt-Ehr falsche Tük
Machen, daß ich in dem Himmel such und finde stetes Glük.
Da mich krönet ohne Noht, der ein ewig Scepter führet,
Der dich hier mit Palmen nach, der mich dort mit Lorbeer
[ziehret . . .] etc.

Dann kommt «der fast entgeisterte König» zum Wort:

«Ach! ich sehne, ach ich weine, ach ich seufze nicht umsunst!
Meine Wohne, meine Krone! Ist diß so des Glückes Gunst?
Daß mich zu dem Thron erhebt, daß mich ließ in Purpur prangen,

Nur damit ich leben müßt sehen sterben mein Verlangen,
Dich, o Leitstern meiner Freuden! Ach! ich sterbe, lebe du!
Drey, ach alle Königreiche, kommen deinem Preis nicht zu . . .»
[etc.]

Im weiteren sprechen der Erzbischof von Canterbury, der Bischof von London, Gräfinnen und Damen aus dem Gefolge die sterbende Königin an, die jeweils antwortet. Ihre letzten Worte sind:

«Amen! Amen! meine Seele verlasset ihre Band.

Wird begleitet durch die Engel in das rechte Vatterland».

Der Druckort — Schaffhausen — dieser empfindsamen «Tränen-Leze» läßt darauf schließen, daß Schalch trotz seinen weiten Reisen immer noch Beziehungen zu seiner Vaterstadt hatte, was ja übrigens auch der oben erwähnte Besuch mit der Wachfiguren-Ausstellung im Hause zum silbernen Brunnen bezeugt.

Auffallen mag der Umstand, daß Schalch im hohen Alter von über siebenzig Jahren mit seiner Schau noch rührig von Ort zu Ort zog⁶⁾. Noch auffallender ist, daß im Jahre 1705 in Leipzig eine kleine Druckschrift von 8 Seiten erschien, die sich mit den Schalch'schen «Baro-Thermometres» befaßt. Sollte Schalch diese Schrift selbst verfaßt haben, so wäre er damals zweiundachtzigjährig gewesen und hätte sich immer noch mit solchen Arbeiten abgegeben. Der Titel des Büchleins⁷⁾ lautet: «Die vom Herrn Johann Heinrich Schalch berühmten Glaß- und Wachs-Künstler von Schaff-Hausen aus der Schweiz verfer-

⁶⁾ C. Vogler bemerkt dazu im Schweiz. Künstler-Lexikon: «Es klingt etwas unwahrscheinlich, daß der 1623 geborene «Kunstmaler» des genealogischen Registers und der Wachsbossierer, der noch 1704 große Arbeiten in Wachs ausführte und mit ihnen herumreiste, eine und dieselbe Person gewesen sein soll. Aber auf jener Zeichnung steht es geschrieben und das genealogische Register widerspricht nicht.»

⁷⁾ Es ist dasjenige, das die Stadtbibliothek, wie eingangs erwähnt, letztes Jahr antiquarisch erwerben konnte. Es trägt die Signatur UO 157.

tigte Baro- und Thermometres oder so genante Wetter-Gläser sind anjetzo mit der dazu gehörigen Beschreibung, was bey allen in acht zu nehmen, um rechten Preiß in Leipzig bey Joh. Theodoro Boetio, auff dem Auctions- und Bilder-Sahl im Rothhaubts Hoffe am Marckt zu bekommen. Anno 1705».

Diese Schrift gehört zu den frühesten Abhandlungen der Spezialliteratur, die sich mit der damals in den Anfängen steckenden Technik der Thermometrie abgibt und die auch die Anwendung des Fieberthermometers bespricht.

Schalch war als Künstler und Praktiker nun in der Lage, die Skalen für die Baro- und Thermometer selbst zu zeichnen. Die graphische Sammlung der Kunstabteilung des Museums zu Allerheiligen besitzt einen mit der Signatur B 134 versehenen Entwurf zu einer solchen Skala, der von Schalchs Hand stammt. Die künstlerisch gefällig konzipierte Zeichnung ist mit Putten und Fruchtgehängen ausgeschmückt. Ein späterer Besitzer dieses Originalentwurfes hat folgende, sicher aus Füßli genommene Zuschrift angebracht: «Johann Heinrich Schalch war ein geschickter Wachspossierer. Ein Ankündigungszettel von 1704 sagt, daß solche Kunststücke noch niehmalen in Europa gesehen worden seyen». In der Folge kam diese Zeichnung als Stich heraus. Auch der mit vollem Namen signierte Stich ist in unserem Museum vorhanden (C 202). Das Original ist 28 cm hoch und 17 cm breit.

Das Museum zu Allerheiligen verwahrt ferner in einem kleinen Glaskästchen eine überaus fein ausgeführte Wachsarbeit in Hochrelief, vielleicht das einzige Originalstück in Wachs von Schalch, das heute noch vorhanden ist. Es ist das sehr fein geformte Haupt des Apostels Paulus. Sogar kleine Details wie die Aederchen auf Stirn und Hand sind sauber herausgearbeitet. Zweifelsohne war früher einmal ein Pendant, der Apostel Petrus, auch in Wachs vorhanden, das heute aber verschollen ist. Von beiden Stücken sind im Museum Bronze-Abgüsse vorhanden (vgl. Abb. 1 und 2), die zwar die technische Meisterschaft noch erkennen lassen, jedoch gegenüber den

Wachs-Originalen an Feinheit etwas eingebüßt haben (Originalgröße: 28×17 cm). Immerhin kommt auf beiden Bronzeplaketten die prachtvoll gefaßte Charakteristik der beiden Apostelköpfe deutlich zum Ausdruck.

Es ist zu bedauern, daß nicht mehr Werke von Johann Heinrich Schalch der Nachwelt überliefert worden sind⁸⁾.

⁸⁾ Nach mündlichem Vernehmen tauchen hin und wieder Schalch'sche Wachsstücke im Antiquariatshandel auf, wobei es aber nicht feststeht, ob es sich um echte Originale handelt. Wie mir Herr Museumsdirektor Dr. K. Sulzberger mitteilt, sollen in Schaffhausen (in Privatbesitz?) bis unlängst noch von Schalch hergestellte künstliche Augen vorhanden gewesen sein. — —

Anfragen im Britischen Museum zu London und im Nationalmuseum zu Kopenhagen betreffend das Vorhandensein von Schalch'schen Wachsfiguren wurden im negativen Sinne beantwortet. Eine Anfrage in bezug auf archivalische Quellen im Reichsarchiv (Rigsarkivet) zu Kopenhagen ergab wiederum ein negatives Resultat. Dagegen hält dieses Institut für möglich, daß unser Johann Heinrich Schalch identisch sei mit einem Johan Henrik Schalch (Scholch), der sich in Rechnungsbüchern als Tapezierer und Hoflieferant von 1696 bis 1713 nachweisen läßt. Unseres Erachtens aber hat dieser Schalch mit unserem Wachskünstler nichts zu tun.

Allgemeine Literatur: D. Benziger. Die Kunst des Wachsbossierens in der Schweiz (Anzeiger, NF 19, 1917, Seite 52 ff.).